

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Infektionsgefahr
Bemerkung für die hygienische
Reinigung der Hände
10-12, für Besorgung,
Reinigungs- und Desinfektions-
angelegenheiten 10-12
Inserate für die hällige
Nummer müssen spätestens bis
vermittels 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 6588.
Halle: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 305.

Halle a. S., Donnerstag den 29. Dezember 1892.

3. Jahrg.

An unsere Postabnehmer!

Wer die Bestellung unseres Blattes auf das nächste Vierteljahr noch nicht bewirkt hat, wolle damit seinen Zug mehr eilen, da sonst die Neubildnummer nicht geliefert werden kann.

Die Post befördert nur die bei ihr rechtzeitig bestellten Exemplare. Selbst wenn wir denen, die es verabsäumt haben, die Erneuerung des Abonnementes rechtzeitig vorzunehmen, das Blatt auf dem üblichen Wege zuzustellen wollten, dürfte die Post die Zustellung nicht vornehmen, da durch sie eben nur befördert werden kann, was bei ihr bestellt und bezahlt ist.

Hochachtungsvoll

Verlag und Redaktion des "Volkshlatts",
Halle a. S., Böbergasse.

Kleiner und großer Grundbesitz

Wer glaubt, der Mittelstand sei zu erhalten, den schlagen wir für den Großbetrieb den Kleinen. So sagte Liebknecht in der Rede am 1. Dezember, wozu der Bericht: "Widerpruch richtig". Sie spielen sich ja bei jeder Zeit als Vertreter der "Landwirtschaft" auf, die großen Ritter im Reichstage, wie die Kapitalisten als Vertreter der "Industrie", und wie diese ihr Wohlgefallen haben an Farmmonopolen, die den Interessengegenstand zwischen Arbeit und Kapital, nicht vornehmen, da durch sie eben nur befördert werden kann, was bei ihr bestellt und bezahlt ist.

Die Erkenntnis dieser Interessen- und Klassenunterschiede ist die notwendige Voraussetzung jedes Kampfes, aber dieses ABC der Arbeiterbewegung die ländliche Bevölkerung aufzuklären, ist Aufgabe der Landagitation. Wir müssen den Bauern sagen: In der Nacht sind alle Bayern groß und in der heiligen Nacht Curer Köpfe sehet für den großen Gegenstand innerhalb der "Landwirtschaft" nicht, wisst ihr nicht, daß vieles, was den Großen nicht, die Kleinen schädigt. In dieser Curer Unwissenheit sehet ihr Landwirten als eure Interessenvertreter in den Reichstag, was ungefähr ebenso geschieht, wie wenn die Händler die Fische zu ihren Interessenvertretern untersetzen. Gewiß, Großbauer und Kleinbauer gehören unter einen Hut "Landwirtschaft", aber das Verhältnis beider ist wie bei dem Bauern, der zu dem Bauer sagt: "Eine Stunde reite ich und Du gehst, die andere Stunde gehst Du und ich reite."

Ein ähnlicher Querlauf und Menschenmann, der in Maßstab den sozialen Bestand erblickt und vor einiger Zeit als bester Prophet ein Blatt gewirbelt hat, im übrigen als Zahlenmensch schon manchen wertvollen Beitrag zu Kritik der sozialen Mischlinge leistete, hat kürzlich über die Lage der kleinen Bauern folgendes ausgeführt:
Nach der Ermittelung des Deutschen Reiches beträgt der Ertrag eines Hektars Ackerland rund 1000 Rtlr Brotertrage.

Nicht man die nötige Saatfrucht ab, so bleiben ungefähr 860 Rtlr. Das ist genau so viel, als eine Familie von 4 1/2 bis 5 Köpfen zum notwendigen Verbrauch braucht. Da aber eine Familie nicht allein von Brot leben kann, sondern auch Kartoffeln, Gartengewächse, Fleisch, Milch etc. bedarf, so ist für den Anbau dieser Dinge und die Erzeugung des nötigen Viehfutters noch ein weiteres Fied von 1-1 1/2 Hektar nötig. Damit sind aber erst die Lebensmittel erlangt, die der Bauer selber produzieren kann. Er muß aber noch allerlei kaufen und bezahlen: Ackerwerkzeuge, Säen, Ernte und Erntelohn, Fuhr, Pflanz, Holz- und landwirtschaftliche Gerätschaften, Steuern, Befähigung, Hinsen etc. Um das alles zu bestreiten, ist mindestens noch eine weitere, ebenso große Fläche nötig. Um ringenmaßen ordentlich zu leben, müßte also eine Bauernfamilie mindestens 5 Hektar Land haben.

Die landwirtschaftliche Statistik des Deutschen Reiches vom Jahre 1882 ergab folgende Verhältnisse:
Von 5 276 344 landwirtschaftlichen Betrieben hatten rund
262 000 — circa 5 Proz. unter 5 Hektar
666 000 — " 12 " 5-20 Hektar
1 405 000 — " 27 " 20 Hekt bis 1 Hektar
738 000 — " 14 " 1 Hekt. bis 2 Hekt.
981 000 — " 19 " 2 " 5 " "
564 000 — " 10 " 5 " " 10 " "
372 000 — " 7 " 10 " " 20 " "
240 000 — " 5 " 20 " " 50 " "
41 000 — " 1 " 50 " " 100 " "
11 000 — " 1/2 " 100 " " 200 " "
10 000 — " 1/2 " 200 " " 500 " "
4 000 — " 1/2 " über 500 Hektar.

Sieht man von den 262 000 Betrieben von weniger als 5 Hektar ab — da man diese garnicht als eigentlichen landwirtschaftlichen Betrieb ansehen kann, sondern nur als bogaltelwärtige Nebenbeschäftigung — so bleiben unter den restierenden circa 5 Millionen Betrieben über 2 Millionen (oder 40 Prozent) von unter 1 Hektar, 738 000 (oder 15 Prozent) von unter 2 Hektar.

Weit über die Hälfte derer, die Landwirtschaft treiben, haben somit viel zu wenig Land, um einigermaßen ordentlich existieren zu können.

Aber auch die circa 600 000 Besitzer von 2-4 Hektar, die unter den 981 000 Besitzern von 2-5 Hektar inbegriffen sind, haben effektiv nur einen landwirtschaftlich nutzbaren Fläche von 1,6-3,2 Hektar, weil nämlich nur 80 Prozent des in die Statistik eingerechneten Bodens für eigentliche Anbauweide verwendbar sind, indem außer dem eigentlichen Wald 20 Prozent der für landwirtschaftlich veranschlagten Fläche für keine Waldparzellen, Gemarkungen, Zäune, Hof, Plätze etc. abgehen.

Es ergibt sich somit, daß unter den 5 Millionen Landwirten nicht weniger als circa 3 1/2 Millionen (3 399 000) Besitzer, oder 67 Prozent, viel zu wenig Land haben, um anständig menschenwürdig leben zu können.
Dazu kommt, daß sich seit 1882 die Verhältnisse noch mehr zu gunsten der Großgrundbesitzer verschoben und für die Kleinbauern verächtelt haben.

Weiter kommt noch hinzu die Verschuldung, auf welches Kapital ein andermal näher eingegangen werden soll. Angesichts dieser Verhältnisse muß jeder, der ein wenig Gerechtigkeit im Kopfe hat, unterzeichnen, was Bebel dem Herrn v. Frege erwiderte, daß die konventionellen Agrarier ihre Mandate nur der lässlichen Dummheit verdanken. Indem sie werden die "guten Jungen", wie der v. Frege die sozialdemokratischen Arbeiter unverächtelt genannt hat, dafür sorgen, daß auch die Bauern immer roter werden und die großen Landjuden bei den Wahlen ihr blaues Wunder erleben werden." (Echo)

„Was ist Sozialismus?“

So pessimistisch man auch oft gestimmt wird, wenn man das Volk in seinem Unverstand sieht, wie es willig seinem Gegner folgt, so freudig gestimmt wird man, wenn irgend ein gebildeter und ehrlicher Mann sich in verständiger Weise über den Sozialismus äußert.

Diesmal ist es der als einer der begabtesten amerikanischen Volkswirtschaftslehrer bekannte Professor C. A. Smith, welcher in Milwaukee die Frage: „Was ist Sozialismus?“ behandelt, folgendes bei einem Kurzus sagt:

„Was ist der Sozialismus? Ist er eine jener vorübergehenden Erscheinungen, die zeitweilig einen Halt gewinnen, aber dann im Zeitstrome wieder verloren gehen und verschwinden? Auf diese Frage erfolgte die Antwort: „Nein! Der Sozialismus ist eine mächtige Kulturbewegung, deren erlauchtes Hauptmann selbst von dem „größten Staatsmann“ dieses Jahrhunderts, Fürst Bismarck, nicht in einem Laufe aufgehalten werden konnte; selbst Tod und langjährige Freiheitsstrafen konnten ihre Anhänger nicht schrecken. Die sozialistische Partei ist heute die numerisch stärkste von allen Parteien des Deutschen Reiches; sie ist ganz bedeutend im Wachsen in England, wie ihr Auftreten und Einfluß in London County Council zeigt; sie zeigt sich in Frankreich, in allen Ländern, wo das moderne industrielle System einen Halt gewonnen hat. Unser eigenes Land, wo vor wenigen Jahren die meisten und einflussreichsten Zitzungen sie als „ausländisches Gewächs“ bezeichneten, das hier keinen Boden finden könne, steht sie voranzutreiben. In der Tat kann das Wachstum des Sozialismus in allen Ländern der industriell-ästhetischen Welt während der letzten Jahre nur mit dem Wachstum der christlichen Kirche im Anfang ihres Auftretens verglichen werden.“

Der Sozialismus ist, seinem allgemeinen Wesen nach, weiter nichts als eine eigenartige, neuartige Organisation der menschlichen Gesellschaft in ihrer Güter erzeugenden und Güter verteilenden Eigenschaft beider Grundgattungen und Sicherung eines eben Lebensgenusses für alle.

Der Sozialismus will nicht „steuern“; er will vielmehr das Eigentum für alle begründen und sichern. Die Sozialisten sind auch keine Verbrecher; Todsdage ist, daß sie danach streben, das Verbrechen auszurufen und ihre Anhänger tiefen das wertigste Buchstabenmaterial, wie die Statistik es schon bewiesen hat.

156

Am Wechsell der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Bänden
von A. Otto Waller.

(In neuer vom Verleger bewirkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bitte Sie um alles in der Welt! Ich habe schon an den Philosophen genug, geschweige, daß ich die hören möchte, welche wieder über Philosophen schreiben.“

„Sie wissen doch, daß wir heute abend in der Findeisenbahn Gabriel zusammenkommen?“

„Eine Güte weiß ich; so geht es mir immer, überall werde ich vergessen, während ich beinahe an alles denke.“

„Ach, was ich sagen sollte: meine Schwester läßt Sie grüßen und Ihnen sagen, daß, wenn Sie wieder Leute mit den Weinen ihrer Mutter traktieren wollen, Sie deshalb den Tisch mit Teller, Tassen und Gläsern nicht anzurufen brauchen.“

„Alle Wetter, woher abnt sie?“

„Erich Schlegel hat ihr etwas erzählt, was sie zu Ahnungen veranlaßt.“

„Erich Schlegel? Ich verweise an der Menschheit. Er, den ich zu meinem Generaladjutanten ernannt habe!“

„Sie haben Recht, Herr Reich.“

„Ja, das ist wahr. Aber da kommen bereits meine Leute zurück. Sagen Sie, Herr Generaladjutant, dem Oberkommando, daß der Befehl bereits ausgeführt wird, und wenn Sie bei den Strigen autommen sollten.“

„Ich werde im Vorbeigehen vorbeisprechen.“

„So sagen Sie einen bescheidenen Empfehl, und ich werde ein andermal die Gläser, Tassen und Teller vorher weglegen.“

Endlich gegen 6 Uhr des Abends erschien die längst erwartete Bekanntmachung bezüglich Veränderung des Belagerungsstandes, welche ganz acht Stunden in der Druckerei verblieben war, da man trotz polizeilicher Aufsicht und Zwangsverfahren acht vergebliche Versuche machen mußte, eine korrekte Platte davon fertig zu stellen.

Punkt neun Uhr des Abends sind alle Hausthüren zu schließen und bis früh sechs Uhr geschlossen zu halten,“ hieß es darin.

Alle öffentlichen Lokale, die keine Extra-Erlaubnis erlangen, sind gleichfalls um diese Stunde zu schließen.

Mehr als drei Mann dürfen nirgends auf den Straßen zusammen stehen bleiben und dürfen sofort weitergehen, wenn andere neben ihnen stehen bleiben wollen.

Alle in Privatbesitz befindlichen Waffen sind binnen 24 Stunden auf dem Rathaus oder in den Polizeistationshäusern abzuliefern.

Den Befehlen der Polizei, des Militärs, sowie der Bürgerwehr ist sofort unweigerlicher Gehorsam zu leisten, bei Verweigerung der Aktoren und im Notfall selbst sofortigen Einschickens.

Jeder, der mit Waffen auf der Straße betroffen wird, zu deren Führung er nicht besonders von der Behörde ermächtigt worden, worüber er eine Legitimation vorzeigen muß, ist sofort handredlich zu verfolgen.

Diese Maßregel tritt sechs Stunden nach ihrer Publikation mit vollster Strenge in Kraft.

Von diesen sechs Stunden fehlen noch sechs, als bereits die Patrouillen mit zehnfacher Rücksichtslosigkeit zu verfahren begannen. Hier und da wurde schon das Bajonnett angewendet, ja es knallten hin und wieder Fintenschüsse und erschreckten die friedlichen Bewohner der Stadt als die ersten Vorboten eines bevorstehenden Kampfes.

Dr. Raffmann hatte sich nach Publikation des Belage-

rungszustandes samt Stadtrecht nach der Kommandantur begeben. Zum erstenmale fühlte er sich in der ganzen Zeit seiner Macht, wie sie sein despotischer Geist sich wünschte. Eine fürchterliche Nacht, in der das Leben des Staatsangehörigen an einem Faden hing, ein Zustand, der so vernunftwidrig ist, daß er an sich schon zum Widerspruch heraufordert!

Wer hinderte den Ministerpräsidenten in diesen Stunden, politische Mordthaten zu begehen, den ehemaligen Ministerpräsidenten, Herrn v. Hohenhausen, auf den er schon den ganzen Tag durch seine geheime Polizei sauberen ließ, für immer besteuert zu schaffen?

In anderen Staat kommen durch Notwendigkeit oder Autokratie beschiedene Parteien zur Herrschaft und dadurch auch in den Besitz jener zweifelhafte Macht. Das sollte man bedenken, wenn man Gerechtigkeit macht. Jedes Recht jede Partei an die Umgehlichkeit ihres Falles, Mancher schon ist nach demselben Befehle hingetricke worden, daß er selbst hervorgerufen oder begünstigt hat, aber manchmal weniger Schuldige auch.

Dr. Raffmann wollte in diesen weltgeschichtlichen Momenten der unmittelbar tätigen Behörde recht nahe sein und wurde von dem Kommandanten der besorgenen Nacht mit allen von seiner Würde autkommenen, wenn auch unvollständigen mexikanischen empfangen, wie es zuweilen kontrollierenden Behörden oder Personen zu gehen pflegt, wenn man eben weiß, daß der Kontrollierende so recht eigentlich überflüssig und lästig ist.

Der Herr Minister hätte sich können auch Ohr legen, er meinte auch der als Oberbefehlshaber fungierende General meinte auch der seinen Gast in einem Zimmer zum Major, nachdem er seinen Gast in einem Zimmer neben der Kommandantur untergebracht. Polizei und Militär sind doch zwei ganz verschiedene Dinge, und im Dienste der Polizei befindet sich der Soldat nicht wohl.“

Das positive Programm des Sozialismus besteht in der Aufhebung des Privateigentums an den Arbeitsmitteln, Übertragung derselben in den Gemeinbesitz und gemeinschaftliche Verwaltung und Ausübung derselben, während jeder aus dem gemeinschaftlichen Arbeitsergebnis seinen Anteil erhält.

Der eigentliche, ethische Zweck des Sozialismus besteht darin, daß niemand Gelegenheit gegeben werden soll, an anderer Menschens Arbeit sich zu bereichern, daß vielmehr jedermann, bei gegebener Gelegenheit um Lohnentwerbe, von der Frucht seiner eigenen Arbeit leben soll.

Vollstreckliche Arbeit.

Zur Militärverleumdung. Die „Norddeutsche Allgemeine“ erklärt — offenbar offiziell inspiriert — daß die Regierung keinen Grund nachlassen wird. Die Faltung des Artikels ist wichtig und sehr. Nun, so ist es um notwendig, daß das Volk seinen Vertrauen auch ein wenig von diesen Eigenschaften bringe bis zum 10. Januar. Ein flüchtiger Franzose hat gesagt: Die Furcht vor seinen Wählern ist der Anfang der Deputiertenweisheit. Die Herren müssen von ihnen was sie versprochen haben und was ihre Wähler von ihnen erwarten.

Ein dickeres Bild aus der Umer Garnison. Unter dieser Ueberschrift bringt die „U. Ztg.“ einen längeren Artikel, welcher sich mit dem auch von dem gemündeten Selbstmord des Reichstages-Führers beschäftigt. Wir entnehmen dem Bericht folgendes Nähere: Der Verhaftete war ein gelernter Schreiner und hat sich durch seinen Fleiß, seine Pünktlichkeit und sein anständiges Benehmen die Achtung seiner Kameraden wie seines Prinzipals (Führer) erworben. In dem Zerkennern war er ein geschätztes, munteres Mitglied. Auch nach seiner Einberufung änderte sich jedoch sein ganzes Wesen; er wurde still und in sich gekehrt, eine gedrückte Stimmung griff bei ihm Platz und er moagerte schließlich ab. Endlich offenbarte er seinen Eltern und Verwandten das Geheimnis. Unter hellen Tränen teilte er seine traurigen Erfahrungen in der Kaserne mit. Er habe sich, sagte er, das Militärische schlecht vorgestellt, aber so hätte er es doch nicht erwartet und nicht verstanden. Wenn einer nur ein bißchen Ehrgefühl im Leibe habe, so dünne er die Vorgänge in der Kaserne nicht mit ansehen, sie seien verzerrend! Die Kompanie des Verstorbenen habe in dieser Beziehung am meisten zu leiden gehabt, oft seien sie von den Kameraden der anderen Kompanien verhöhnt und ausgezogen worden. Insbesondere klagte Hahnemann über die Menge, sobald hinsichtlich der Qualität von ihm Quantität, hierbei ermahnte er den Umstand, daß das Mittagessen häufig um 11 Uhr gefast werde, allein es sei oft schon 1—1½ Stunden angefangen, bis man Gelegenheit zum Essen bekommen habe; in der Zwischzeit müsse das Essen auf den Reusen gestellt werden und sei selbstredend bis zum Geruch erkalte. — Als eine namentlich von Unteroffizieren gern angewandte Strafmethode sei das Wegschneiden der Knöpfe von den Hosenknöpfen und das Aufreißen von Hosenknöpfen. Ihm (dem H.) seien an einem Tage sechs Knöpfe auf einmal weggeschnitten worden, trotzdem dieselben noch ganz gut gesehen seien. Ueber einen weiteren erzählt H. einen sehr ungläubigen Vorfall: Dieser habe nämlich die Leute seiner Kompanie des Offiziers den Weg von deren Mannschaftszimmer in der Baracke nach der Küche (ca. 200—250 Meter) wiederholt im Laufschritt zurücklegen lassen und wenn die Leute einige Atemlosigkeiten angetan seien, geäußert: „So, da habe ich mein Vergnügen daran, das macht mir Freude und Spaß zugleich!“ — Am meisten jedoch nahm sich der Verstorbenen nach seiner Darstellung ein Vorkommnis zu Herzen, das allerdings in der Ferientafel schon mehrfach beobachtet worden ist. Es betraf das Anspucken des Soldaten. eines Tages habe ihm, wie H. erzählt, sein Unteroffizier befohlen, vor versammelter Mannschaft einen Kameraden, welcher angeblich einen Nagel- oder Nähnagel aus dem Waden hatte, ins Gesicht zu spucken. Da er (H.) sich dagegen getraut habe, habe der Unteroffizier seinen Befehl dreimal wiederholt und ihm (dem H.) endlich angeordnet: „Nun, wir's bald!... oder ich spude Sie an!“ Da habe er nicht mehr anders han-

deln können, so sehr er sich dagegen wehrte, habe er den Befehl ausführen müssen; er habe sich jedoch darnach so sehr geachtet, daß er es ihm ganz geschüttelt habe. — Auch eine ganze Reihe weiterer Einzelheiten wären aus den Erzählungen Hahnemanns anzuführen, doch wollen wir es wenigstens für heute — genau jein lassen und nur noch einer Eigne Erwähnung thun, die sich zwischen dem Angehörigen des Verstorbenen und einem Beamten abgespielt. Derselbe soll sich nämlich geäußert haben: „Wenn dieser Mensch (der H.) einen Charakter gehabt hätte, dann hätte er sich nicht erschossen!“ — Um im weiteren Verlaufe der Kaserneunterredung erlaube ich mir dieselbe Offizier an die Hahnemannschen Leute die Bitte zu stellen: „Nun, Sie werden bei der Sache doch nicht ausplauschen und dafür sorgen, daß sie nicht in die „Ulmer Zeitung“ kommt, das wäre ein Skandal, eine Wardsblamage, und ich kann Sie versichern, es würde doch nicht geschehen!“

Wir halten uns für verpflichtet, sagt die „U. Ztg.“, diese Mitteilungen, die der Verstorbenen kurz vor seinem Tode und wohl schon mit dem Vorzug zu sterben (dem er nahm daraufhin seinen Revolver von Hause mit sich) seinen nächsten Verwandten gemacht hat, der Bürgergeist bekannt zu geben. Nicht nur ist es eine Bitte der Angehörigen des H., die wir damit erfüllen und eine Pflicht gegen den toten Mitbürger, wenn wir die Motive seines Selbstmordes nach seiner eigenen Schilderung klar legen, sondern es soll auch die Kommandohebe, die es angeht, hiermit ausdrücklich gebeten sein, nichts zu unterlassen, was zur Erläuterung dieser Dinge beitragen kann. Die Mitteilungen werden zuerst auf das Konto der nächsten Vorgesetzten kommen, da H. über die Offiziere nie geklagt hat. — Freitag nachmittag 7/3 Uhr wurde pp. Hahnemann begraben, seine Kompanie folgte dem reich mit Blumen geschmückten Sarge. Nach der Grabrede, in welcher die musterhafte Führung des H. hervorgehoben wurde, legte ein Arbeiter der Hinterschen Harmonikabteilung namens derselben einen Kranz am Grabe nieder mit dem Wunsch, es möge dem H. Verstorbenen die Erde leichter werden als die Kaserne. Der Hammer der betagten Eltern um ihren einzigen Sohn, ihre heilungsvolle Stütze für die Zukunft, ist unbeschreiblich, er konnte auch dadurch nicht gemindert werden, daß ihnen die bei der Beerdigung anwesenden Offiziere konzultierten. Es bleibt vielmehr, wie seitens des Offiziers betont wurde, ein herber, unerlöschlicher Bedürfnis für die Angehörigen des Verstorbenen.

Auf der Berliner Schloßfreiheit wird Wilhelm I. ein Nationaldenkmal erhalten. Der Entwurf stammt vom Professor Bogas und ist bereits genehmigt. Indagiert hieß es, die Kosten würden 16 Mill. M. betragen. Schnell war die „Nordd. Allgem. Zeitung“ mit einem Dementi zur Hand und meinte, nur ungefähr 8 Millionen würden benötigt werden müssen. Dazu bemerkt die ultramontane „Römisches Volksblatt“:

„Nun die Hälfte jener Summe würde uns noch viel zu hoch erscheinen. Der Reichstag ist, als er die Entscheidung in die Hände des Kaisers gab, sicherlich der Überzeugung gewesen, daß auch mit einer viel geringeren Summe als 8 Mill. M. ein der deutschen Nation würdiges und der höchsten Eigenart des großen Kaisers entsprechendes Denkmal sich werde herstellen lassen. Man darf doch nicht vergessen, daß bereits durch die Schloßfreiheit-Lotterie dem deutschen Volke ganz beträchtliche Opfer für den gleichen Zweck auferlegt worden sind. Was es schon peinlich genug berührt, daß man das Andenken an den ersten Kaiser im neuen Deutschen Reich mit einer Spulentalen auf dem Spieltrieb in Verbindung gebracht hat, so würde es noch peinlicher sein, wenn der Reichstag sich genötigt sähe, durch Vergrößerung der Mittel gegen weit ausschweifende Pläne Front zu machen, die weder mit unserer wirtschaftlichen Lage, noch mit der Person des zu ehrenden Kaisers, noch mit dem allgemeinen Volksempfinden in Einklang zu bringen wären. Wir erwarten deshalb mit Bestimmtheit, daß Professor Bogas bei weiterer Durcharbeitung seiner Pläne seiner künstlerischen Phantasie die gebotenen Grenzen setzen wird.“

Dieser Erwartung wird der Herr Professor nicht entsprechen. Weß er auch, daß in Deutschland alles bewilligt wird, was man verlangt.

Die belgische Arbeiterbewegung hat einen ihrer ältesten

so lassen Sie mir das Oberkommando abnehmen. Ich müßte ein paar Straßen demolieren, einige tausend Mann opfern und die Fabrik in Brand schiessen lassen. Wollen Sie das mit allen Folgen riskieren.“

„In solchen Fällen sollte man vor nichts zurückweichen.“

„So! Nun dann suchen Sie sich den Mann, der das thut, ich gebe mich nicht dazu her.“

„Es war ja nicht so gemeint; wenn Sie glauben...“

„Denken Sie, Excellenz, daß ich mein Geschäft verliere?“

„Gewiß, gewiß, sonst hätten wir Sie nicht an diese äußerst wichtige Stelle berufen, wie Sie denken können.“

„Nun, dann bitte ich auch, mir dieses Vertrauen zu bewahren und darnach zu handeln, bis Ihre anderer Meinung geworden. Sehen Sie da diese Leuchtblätter, die sich wie ein Schloßkreuz erheben? Diese Leute wollen etwas vom Geschäft. Aber ich werde sie morgen früh zerdrücken wie eine taube Kuh. Und nun, Excellenz, entschuldigen Sie mich, jede Minute ist mir jetzt kostbar.“

Bei Helene Howald waren inzwischen die „harmherzigen Schweißner“, wie sie der Philologe genannt, mit der Zurückführung zu ihrer wichtigen Tätigkeit am Tage des Kampfes beschäftigt. Ihre Freunde ließen ihnen zweifeln einen aufmunternden Gruß, oder wenn es ging, einen kläglichsten Besuch zu teil werden.

Gegen Abend stellten sich Dorch und Streit ein und meldeten mit größerer Aufmerksamkeit die Begebenheit des Tages. Wegen der großen Hitze, die auf der Stadt lastete, hatte man sämtliche Fenster geöffnet und hörte deshalb ein fortwährendes Brausen und Summen, hier und da klickendes Durra und donn und wann Flintenschüsse.

Streiter, den alten, blinden Kröpfer Boglet, verlassen. Boglet war 1823, fünf von Ainsbeinern an, geboren und hat als Vollständer und Richter seinen reichen Erbes von volkswirtschaftlichem Blick und glühender Freisinnigkeit der Menge geschadet. Anfanglich lebte er in Antwerpen und fand dann in Brüssel bei Dresse Brünnes geistliche Aufnahme. Hier ließ er sich der Internationalen an und sein Wieder nach Belien erfüllten sich mit sozialistischem Gehalt. Am Samstag hat man den Vollständer und schändlichen Kämpfer seiner eigenen Lieder der Erde übergeben. Die Arbeiter wie auch die bürgerliche Demokratie danken ihm das letzte Geleit. Rahe der Höhe des Unvollkommens der belgischen Arbeiterbewegung.

Dynamit in Irland. Am heiligen Abend wurde in Dublin im Palais des Staatssekretärs für Irland, Sir W. Forster, eine Dynamit-Explosion veranstaltet, die einen großen Schaden kostete. Da Herr Forster ein sehr warmer Freund der Demokratie ist, und im Kabinett des Herrn Gladstone unter allen Mitgliedern die weitesten Konzeptionen an Irland bestrafte, so kann die Explosion nur von Feinden der irischen Reformpolitik ausgehen. Herr Oberst De Courcy, der uns seinen eigenen Dynamitdaten im Dienste der englischen Polizei erzählt hat, wird über die Urheber dieses neuesten Streiches wohl nähere Aufschlüsse geben können. Den Schaden haben jedenfalls die armen Irländer.

Berlin, 27. Dezember. Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf, betreffend die Abjurgation der Geschäfte, die Novelle zum Wucherergesetz und der Gesetzentwurf betreffend die Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zugegangen.

Berlin, 27. Dezember. Gegen den aus dem Prozeß Altwald bekannten Oberstleutnant Kühne ist, Berliner Blätter zufolge, auf Veranlassung des Kriegsministeriums die ebrengestrichliche Unterzucht eingeleitet worden.

Paris, 26. Dezember. Hauptmann Dreyer, der Schwedensgerichtholungen, welcher dem „Figaro“ den Brief Dreyer zuschickte, ist bedwegen mit achtstägigem Arrest bestraft worden.

Petersburg, 27. Dezember. Großes Aufsehen erregte die Verhaftung von 9 Offizieren der Kaiser Garde. Die Ursache ist unbekannt. Die Verhaftung wird der Entdeckung des fälschlich gemeldeten Komplotts in Verbindung gebracht.

Zur Arbeitslosigkeit.

Kopenhagen, 26. Dezember. Nach dem „Berliner Demokrat“ sind hier zur Zeit 10 000 Arbeiter ohne Beschäftigung.

Parteinachrichten.

Rugbock t. In der Wogeburger „Vollstreckung“ lesen wir: Am verflochtenen Dienstag hat sich der Reichstag der Genossenschaft Rugbock, der unsere hiesigen Parteigängerinnen durch seine überausgehende Tätigkeit an unserem Blatte im Herbst 1890 noch in der Erinnerung sein wird, bekanntlich verabschiedet, er einen Teil des vorigen Jahres im Gefängnis und umbrachte dann seine Kraft der Bewegung im chemisch-wissenschaftlichen Revier, regierte kurze Zeit die Dornmatten-„Vollstreckung“ und dann die Genossenschaftlicher Arbeiterzeitung. Den Kobestheim in der Brust — Rugbock war langensam — hat sich auch hier von den Besorgungen der Richter lösen zu lassen, und nur seinen lebenden Feinden hätte er es zu danken, daß sich nicht noch vor seinem Tode die Furchen des Gefängnisses für ihn aufhätten, in das ihn eine Reihe von Berurteilungen wegen Aufregung zum Klaffenhaft gedrückt hätten.

Rugbock hat ein schöner geprüfetes Leben hinter sich und hat für seine Überzeugung hart gelitten. Man erinnert sich vielleicht noch, wie er im vorigen Jahre in Asten wie ein gemeiner Bettelgänger gefesselt nach Königsberg transportiert wurde; ungewöhnlich weit bei ihm wie bei manchem unserer Wärtzler der Aufenthalt in belgischen Gefängnissen den Tod beschleunigt haben.

Verständig zu gelangen, war ihm nicht gegeben, aber nur ihn gekannt hat, wie die Ereignisse als Unwahrscheinlichkeit seines Lebens schägen gelernt haben, nicht weniger wie die Fähigkeit und Ausdauer, mit welcher er im Dienst seiner Überzeugung unter drückenden Umständen bis zuletzt gekämpft hat. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden. Ubrigens wird wolge seines Wählens auch die Beschlüßungslage des Bundesgenossen Staatsanwalts Endweber gegen ihn nicht zum Ausbruch kommen, was sehr zu beklauern ist, da hierdurch die Öffentlichkeit um die Antwort auf die Frage gebracht wird, wer nach Errichtung der Stempelgesetzungen gegen Baare durch Falschung die Schulden des Herrn Staatsanwalts Sandmeyer bezahlt hat.

Konkurrenz sollte am Mittwoch die Nummer 279 des „Reifen“, „Vollstreckung“ werden und zwar wegen eines Artikels aus Johanneimann.

„Wir werden wohl noch in dieser Nacht Arbeit bekommen“, meinte Helene.

„Das glaube ich nicht“, erwiderte der Advokat, „unsere Maßnahmen sind so getroffen, daß wir alles beim hellen Tageslicht vollenden können.“

„Ich habe rechte Sorge um meinen Bruder“, bemerkte Fräulein Findeisen, „er hat diesen Wagnis mit meinem Vater eine heilige Eide geschworen und mag wohl sehr erregt sein, da er gegen seine Gewohnheit ohne Abschied von mir gegangen ist.“

„Er wird auf dem Lande sein bei dem Komitee“, bemerkte Streit, „oder er ist bereits nach der Fabrik gekommen, wo er morgen früh und wahrscheinlich noch in dieser Nacht wichtige Pflichten zu erfüllen hat.“

„Es wäre mir lieb, wenn er einen treuen und besonnenen Freund zur Seite hätte; meine Herren sind seit einigen Tagen in lurchbarer Aufregung“, bemerkte Hermine weiter.

„Ich würde ihm gern alle Aufmerksamkeit widmen, die ich ihm in dieser Zeit schenken kann, wenn Sie glauben, daß ich ihm eine wesentliche Hilfe sein könnte.“

„Gewiß“, Herr Advokat, es würde mir das ein großer Trost sein.“

„Ich eile, ihn zu suchen, Fräulein; verlassen Sie sich auf meine ernsthafte Fürsorge.“

„Sagen Sie ihm auch“, sagte Elise hinzu, „daß ich ihn besonders bitten lasse, keiner verweifelnden Stimme seines Innern Gehör zu ighen.“

„Dank, tausend Dank, liebste Elise“, rief Hermine, indem sie zu der Freundin hinließ und sie an sich presste, „Du warst immer ein liebevoller Engel, auch wenn Du selbstummer und Sorge in Menge hast.“ „Alo, Herr Streit“, fuhr sie fort, sich dem Advokaten wendend und ihm die Hand reichend, „thun Sie das Ihrige.“

(Fortsetzung folgt.)

